

Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme
Band: 40 (1983)
Heft: 11-12

Artikel: Waldsterben an der Wurzel anpacken
Autor: Walther, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-783540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Waldsterben an der Wurzel anpacken

Das bedrohliche Ausmass des bereits sichtbar werdenden Waldsterbens in der Schweiz hat verständliche und berechtigte Aufrufe für Massnahmen ausgelöst. Wie zu erwarten war, traten vor allem die Umweltschutzorganisationen mit einem umfangreichen Ideenkatalog an die Öffentlichkeit. Leider weist er wegen ideologischer Vorurteile Lücken auf.

Die Herbststürme und Schneefälle stehen bevor und mit ihnen die nächste Verwüstung unserer Wälder. Geschwächt von der schleichenden Krankheit, die unsere Bäume befallen hat, sind sie unfähig, der Witterung standzuhalten. Geknickt von Wind oder Schnee werden die Opfer in Kürze das Ausmass des Waldsterbens noch deutlicher machen.

Unbefangene Bekämpfung

Ein Sofortprogramm, das vom WWF Schweiz, dem Verkehrs-Club der Schweiz, der Schweizerischen Gesellschaft für Umweltschutz, dem Schweize-

Von J. Walther

rischen Bund für Naturschutz und dem Schweizerischen Verein für Volksgesundheit entworfen wurde, bringt zahlreiche diskutabile Vorschläge. Sie reichen von Geschwindigkeitsenkungen, Tarifiermassigungen im öffentlichen Verkehr bis zu mehr Abgaskontrollen. Weiter sehen sie verbesserte Feuerungskontrolle und Abgasreinigung bei Industrie und Kehrlichtverbrennungsanlagen vor. Ab 1986 soll das Benzin bleifrei sein, die Abgaswerte und die Grenzwerte des Schwefelausstosses noch weiter gesenkt werden.

Begrüssenswert. Notwendig. Gewiss. Doch werden diese Vorschläge für Genesung unserer Wälder ausreichen?

Wohl kaum. Eine nüchterne Bewertung weckt nämlich den Eindruck, dass der Mut zur unbefangenen Bekämpfung des Waldtodes angesichts bestehender und bekannter ideologischer Scheuklappen ausgeblieben ist. Konsequente Hilfe besteht nicht darin, dass man einen weiteren Verwaltungszweig, mit noch



mehr Behörden sowie Bestimmungen und Verboten fordert, sondern das Problem an der Wurzel packt: bei unserer Abhängigkeit vom Erdöl, bei unserem gestörten Verhältnis zur Elektrizität.

Einsicht fehlt

Seit mehr als hundert Jahren ist bekannt, wie sauber und vielfältig anwendbar der Strom ist. Daran hat sich nichts geändert. Geändert hat sich indessen der Zeitgeist und mit ihm unsere Auffassung.

Der Fortschritt, der sich einst mit der Elektrizität verband, gilt heute als Inbegriff der anonymen, allmächtigen Grossechnologie. Aus dieser Optik sind Kernkraftwerke, deren Sauberkeit noch vor wenigen Jahren selbst von den Umweltschutzorganisationen gelobt wurden, Zwingburgen einer Energiemachtpolitik.

Diesem Zerrbild haben wir es zu verdanken, dass im Sofortprogramm der Umweltschützer die Einsicht fehlt, die für unsere Heizungen bestimmten fossilen Brennstoffe – vorab Heizöl –, wo immer möglich, durch Elektrizität oder

zumindst durch Prozesswärme aus Kernkraft- und Kehrlichtverbrennungsanlagen zu ersetzen.

Dauermassnahmen nötig

Gewiss benötigt die galoppierende Krise gesamtschweizerische, zentralistische Massnahmen. Gleichzeitig verlangt die Lage aber auch die Ausschöpfung sämtlicher föderalistischer Möglichkeiten. Während nämlich bei den ersten immer die Gefahr mitschwingt, dass wir unsere Freiheit aufs Spiel setzen, ist bei der zweiten Lösung die Verbindung zwischen Freiheit und Verantwortung gewährleistet.

Zentralmassnahmen sind Notmassnahmen. Unser Wald braucht indessen Dauermassnahmen. Dauermassnahmen verlangen grenzüberschreitende Anstrengungen. Diese fallen gewiss in den Bereich der Bundesbehörden. Dauermassnahmen verpflichten indessen nicht weniger auf der Ebene des direkten Einblicks, auf Gemeinde- und Kantonebene; im Verantwortungsbereich der Bürger. ■